



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

LXXVIII.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

danken hätte. Wir kennen uns so wenig, und was
 uns wahrhaftig gut ist, auch so wenig, daß wir
 oft unser Glück für Unglück ansehen, weil wir nur
 an den gegenwärtigen Schmerz und nicht zugleich
 an das Vergnügen denken, das aus diesem Schmer-
 ze für uns gebohren wird. Dank und Preis sey
 also Gott auch für dieses traurige und schmerz-
 hafte Jahr, und für alle Demüthigungen seiner Hand,
 und für allen Trost in den bösen Stunden! Um
 froh zu sterben, will ich leben; gesezt, daß ich
 auch nicht ganz froh leben kann, genug, wenn ich
 ohne Ungeduld und mit Hoffnung leben kann.
 Ich will Ihnen die Wünsche, die ich für Sie und
 Ihr ganzes Haus thue, nicht namentlich hersezen.
 Ich will diese Pflicht im Stillen ausüben, und
 mich im voraus freuen, daß es Ihnen nicht nur
 auf dieses Jahr, sondern auf viele lange Jahre und
 immerdar wohlgehen wird. Dieses gebe Gott;
 und so leben Sie denn wohl, voll Muth und Hoff-
 nung, denn Sie sind allemal glücklich!

G.

LXXVIII.

Liebster Herr von N**.

Sie machen mir wegen meines Charakters einen
 großen Lobspruch in Ihrem Briefe, und wie
 glücklich würde ich seyn, wenn mir mein Herz sagte,
 daß ich das wäre, was ich nach Ihrer Meynung

G. Briefe.

!

bin!

bin! Allein mein Herz sagt oft nein. Indessen ist es mein Wunsch, der Mann zu seyn, der ich seyn soll, ja es ist auch mein Bestreben. Dieses ist es alles, was ich mir mit Wahrheit nachsagen kann; und wenn ich endlich besser wäre, als ich nicht glaube, wem hätte ich mein Gutes zu verdanken? Gewiß nicht mir. So aufrichtig also auch Ihr Lobspruch ist, mein lieber Herr von N**, so hat er mich doch weit mehr gedemüthiget, als erfreut; aber dennoch muß ich Ihnen dafür danken, und ich thue es mit dem freundschaftlichsten Herzen. Zugleich versichre ich Sie, daß ich Sie, nachdem ich Sie persönlich habe kennen lernen, noch weit mehr liebe, als vorher durch alle günstige Beschreibungen, die mir der Herr von B** von Ihnen gemacht; denn ich kenne Sie nunmehr selbst als einen Freund der Wissenschaften und Verehrer der Religion und als den angenehmsten Gesellschafter. Gott lasse Sie lange zum Besten Ihrer Freunde, und zum Glücke Ihrer Unterthanen, und zum Troste Ihrer Gemahlinn leben, und tausendfaches Gutes stiften! Ein solches Leben ist eigentlich ein wahres Leben.

Mein Aufenthalt in Bonau, der drey Wochen gedauert hat, ist für mich zwar nicht der ruhigste gewesen, aber ich würde undankbar seyn, wenn ich die frohen Stunden vergessen wollte, die ich auch an diesem Orte genossen. Kaum war ich wieder in Leipzig, so überfielen mich die Beschwerden, die ich gemeiniglich im Frühlinge dulden muß, auf das heftigste, und die Woche vom 1. bis zum 7ten
 Junius

Junius ist eine der schrecklichsten meines Lebens gewesen. Aber ich hoffe zu Gott, das Meiste überstanden zu haben, und preise seine Güte, daß es überstanden ist. Er gebe mir nur Vertrauen und wahre Geduld in den bösen Tagen. — — Leben Sie wohl, liebster Freund.

Leipzig, den 10. Jun.
1760.

G.

LXXIX.

An Ebendenselben.

Was Sie mir in Ihrem letzten Briefe sagen, ist in der That sehr schön, aber in der Beziehung auf mich doch viel zu rühmlich. Es ist wahr, ich habe vieles nicht, was ich wünsche, und was vielleicht Andre besitzen, die es übel anwenden; aber ich habe doch unendlich mehr, als ich verdiene. Wer hat die Strophe gesagt?

Wirst du zu denken dich erkühnen,
Daß Gottes Güte dich vergift?
Er giebt uns mehr, als wir verdienen,
Und niemals was uns schädlich ist.

Wenigstens kann doch das Elend zur Uebung unsrer Tugend dienen, und in Absicht auf die Wirkung betrachtet, die das Elend nach sich ziehen soll, ist es auch Glück. Alle Züchtigung, so lange sie da ist, scheint uns freylich nicht Freude zu seyn, aber nachmals wird sie eine friedsame Frucht der